



ung
ft

der jährlich
ambarbeiten,
4 12 große
12 Beilagen

in 30 Pf.

erscheint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahres . . . 18 — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich
Eingelasse 3 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Jahres . . . 12 — „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Jahres . . . 16 — „

Gür die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk
Haasenstein & Vogler, Radolf
Mosse, M. Duker, H. Schallik,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danke & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garonnetze kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8 Pf., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei J. Redlich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Eßtrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 34.

Hermannstadt, Dienstag den 11. Februar 1896.

112. Jahrgang.

Johannesburg nach der Capitulation.

Johannesburg, 2. Januar.

Jetzt im Augenblick läßt sich nichts hier unternehmen, da ganz Johannesburg unter Wasser steht und rundum von den Boers und Buerger's der Republik umzingelt ist, denn die Minenbesitzer und Goldbarone haben einen förmlichen Krieg gegen die Regierung eröffnet, weil ihnen als Fremde (obere Lilländer) nicht dieselben Rechte gegeben sind, wie den Boeren und Buerger's oder Holländern. — Gewissermaßen berechtigt zu ihren Forderungen: „niedrigere Besteuerung der Consumartikel, dann Wahlrecht in derselben Weise, wie die Holländer, und nicht erst nach 15 Jahren, wie das hiesige Gesetz es vorschreibt, ferner Abhebung verschiedener unredlicher Beamten“ sind die Lilländer. — Aber die Boers sind noch berechtigter zur Festhaltung an dem Wahlgesez, das sie gemacht haben, um den Engländern, die sie seit circa 50 Jahren von Platz zu Platz vertrieben haben, nicht die Macht zu geben, durch die Uebergabe bei den Wahlen Beschlüsse zu lassen und durch Abstimmung durchzusetzen, daß der Transvaal an England ausgeliefert wird, das in seiner Raubgier nicht Länder genug verschlingen kann.

Auch diese Revolution, obwohl scheinbar von Privatband inficent, ist seit Jahren von England vorbereitet worden, und Dr. Jameison, der Commandant der Truppen der Chartered Company, der voriges Jahr Natalabende eroberte und jetzt mit 800 Mann in Transvaal einfiel, um den Johannesburg Revolutionären Unterstützung zu bringen, ist ein Werkzeuge von Rhodes, dem Premierminister der Capcolonie, dem jetzt sojuzigen Natalabende- und Betschuanaland gehört, im Verein mit der bankerotten Chartered Company. Dieser Rhodes aber handelt wieder, trotz allen Auleugnens von Seiten Englands, im Einverständnis und für das letztere.

Dr. Jameison und seine Truppe ist vorgestern von den Boers aufgegriffen und gefangen worden, und damit erhielten die Revolutionären in Johannesburg einen harten Schlag, der wohl in einigen Tagen sie zwingen wird, ihre 25.000 eingeschmuggelten englischen Gewehre an die Regierung abzuliefern, da sonst die Boeren die ganze Stadt in Brand schießen und stürmen werden. Der Gouverneur vom Capland Sir Robinson hat sich bei Präsident Krüger angeboten, die Engländer hier zu ihrer Unterwerfung zu bestimmen, aber er kommt etwas zu spät, da Krüger, der früher mit den Revolutionären unterhandelte, jetzt, da er Sieger und Herr der Situation ist, nur noch dicitiren wird.

Ihr werdet nun fragen, was in diesem kriegerischen Tumult aus mir wird? Kurz geantwortet, bin ich heute eingeschlossen als freiwilliger Conspäbler und Sicherheitspolizeimitglied zum Schutz von Leben und Eigentum der Stadt. Außerdem bin ich verpflichtet, wenn's nöthig ist, auch außer der Stadt militärische Kriegsdienste zu leisten.

Wie das kam, will ich Euch erzählen. Nach meiner vorstehenden Auslassung über die Revolution und deren Ursprung wird es Euch einleuchten, daß ich als charaktervoller Deutscher mich nicht dazu hergeben will, den Engländern durch Mitspille bei der Bekämpfung der Regierung zum Raube zu verhelfen, sondern den deutschen Vortheil im Auge habe. Die Engländer haben alle Arbeiter durch Androhung der „Entlassung von ihrer Stelle“ gezwungen, als Kämpfer für die Revolution sich bewaffnen zu lassen und leider sind darunter auch ca. 4000 Deutsche. Die freien Deutschen wollten eine Versammlung zur Besprechung ihrer Interessen in einem Saale abhalten, jedoch schloß man ihnen den Saal vor der Nase zu, und diese Versammlung zu verhindern, weil man witterte, daß diese Deutschen zu der Regierung halten würden.

Nun hielt man am 31. December deutscherseits eine Versammlung auf der Straße vor dem Transvaalhotel ab, die von ca. 500 Landknechten besucht wurde, darunter war auch ich. Einer der ersten deutschen (?) Großkaufleute, Malcom's mit Namen, trotzdem er gleich sagte, er seinerseits habe mit dieser Versammlung nichts zu thun, warf sich zum Leiter und Vorstehenden derselben auf und verdrängte, uns an's Gängelband zu nehmen und unschädlich dadurch zu machen, daß er jede politische Discussion

unterdrücken wollte. Mehrere Deutsche versuchten, politisch zu reden, aber er entzog ihnen das Wort. Als er beim zweiten Redner das wieder that, der von Deutschland und seinen Interessen beginnen wollte, und ihm das Wort abnahm mit dem Ausruf: „Mit Deutschland haben wir hier nichts zu schaffen!“ da rief ich ihm entgegen: „Wir haben ebenjowohl mit Deutschland und mit der Politik zu schaffen, wie die Engländer, welche diese Revolution als eine Sache für England betrachten. Ist diese Staatsaction den Engländern ein englisches Interesse, so find wir berechtigt, zu fragen, wie weit sie unsere deutschen Interessen berührt.“

„Nein“, meinte er, „hier wird keine Politik verhandelt!“ worauf ich rief: „Dieser Aufruf ist ein politischer Act der Engländer, und wir als Deutsche werden uns nicht enthalten, diese Sache der Politik zu berathen.“ „Na“, jagte er, „dann bin ich hier überflüssig und lege mein Amt hin,“ und damit zog er ab, worauf ein Redner auftrat und uns aufforderte, für die Sicherheit der Regierung einzutreten, was mit Hurrah angenommen wurde. Daraufhin formirten wir ein Corps zur Verteidigung der Regierung, dem ich mich angeschlossen. Wir wählten Officiere und Unterofficiere und zogen in geschlossener Colonne 300 Mann stark zum Courthouse, wo uns das Verteidigungscomité, darunter Herr v. Malgahn, der mir gleich dankend die Hand reichte, und der Oberste vom Magistrat, Herr von Brandes, mit Hurrah empfing, das wir enthusiastisch erwiderten. Herr v. Brandes dankte im Namen der Regierung und bat, uns ruhig und friedlich zu verhalten, bis man unsere Dienste fordere. Er fügte bei, daß die Regierung uns das vergelten würde, durch Entgegenkommen in Bezug auf Alles, was wir gerechtfertigter fordern könnten zc. Obzuz, nach vielen Hochs auf v. Brandes, Präsident Krüger und Kaiser Wilhelm, sowie einigen Huzs auf die Königin von England und die revolutionäre Union, welche ein vorwärtiger Angellsache auch hoch leben lassen wollte und unter Abfingung von Deutschland über Alles, Wacht am Rhein zc. zogen wir ab und marschirten nach einem anderen Orte, um zu berathen. Dann exercitirten wir noch einige Stunden oder, besser gesagt, bereiteten Nachmittags diese Uebungen ohne Waffen vor.

Auch Neujahr kamen wir zusammen, hoffend, Waffen von der Regierung zu erhalten, da die Revolutionärpartei bereits circa 25.000 Mann unter Waffen hatte. Aber man verzögerte unsere Bewaffnung, um Zusammenstöße zu vermeiden. Vorgestern wurde jedoch Dr. Jameison und seine Truppe gefangen, wodurch die ganze Boersarmee frei wird zur Action gegen Johannesburg. Nun kommt es darauf an, ob die Revolutionäre willig die Waffen abliefern oder sich zur Wehre setzen. Ist Letzteres der Fall, dann gibt's Kampf, und wir rüden aus zu der Boerenunterstützung. Diejenigen jedoch die Johannesburg die Waffen ab, so wird die Polizei entfernt, und wir versehen als Sicherheitspolizei in Compagnien von je 100 Mann, mit den holländischen Freiwilligen, den Dednungsdienst zum Schutz der Einwohner. Wie ich höre, sollen diejenigen, die für die Regierung kämpfen und activ eintreten, nach Niederwerfung des Aufstandes zu Bürgern ernannt werden. Das Bürgerrecht zu erlangen, dauert sonst für Ausländer (Lilländer) 15 Jahre und kostet 12 Pfund. Letzteres ist die Hauptursache der Revolution.

Als ich mit meiner Compagnie in den Courthausaal eintrat zum Unterschreiben und Schwören, kam Herr von Malgahn mir wieder entgegen, vom Comiteitisch aufstehend, und drückte mir die Hand mit den Worten: „Das ist brav von Ihnen!“ — Legt mir an derartigen Honneurs sonst auch nichts, so theile ich es Euch doch mit, um Euch zu zeigen, welchen Werth man meinem Vorgehen beilegt, denn Niemanden anders zeichnete man so aus. Es scheint, daß Herr von Malgahn es so hoch anrechnet, weil die feineren und gebildeten Elemente hier meistens Feiglinge und Aehelträger sind, die es mit keiner Partei verderben wollen. Unser Eingreifen und Eintreten für die Regierung, da wir ein Häuflein von 300 Mann waren, ist nicht zu unterschätzen in seiner Gefährlichkeit, denn Ihr müßt bedenken, daß wir die Einzigen waren, die diese Kühnheit besaßen. Die anderen Nationen traten, jede für sich, nach uns dann auch zusammen, aber erklärten

sich neutral, oder verdeckten ihre Absichten hinter der Phrase, zum Schutz von Leben und Eigentum eintreten zu wollen, denn wir sind in einer Stadt, die von 25.000 bewaffneten Aufständigen besetzt ist und noch haben wir keine Waffen von der Regierung, die wir beschützen wollen, erhalten. (Ein Schlußbericht folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. Februar.

Eine Budapest'er Zuschrift der officiellen „Pol. Corr.“ betont, daß die vom Führer der Volkspartei, Grafen Ferdinand Zich, an die Domcapitel gestellte, nunmehr allerdings von ihm verlegnete Zumuthung betreffend die Ueberlassung der Zinsen der von den Capiteln verwalteten, frommen Zinsen gewidmeten Stiftungscapitalien für den Wahlsond der Volkspartei allgemein berechtigten Unmuth hervorgerufen habe. Dieser Vorgang sollte allerdings dadurch beschönigt werden, daß, wie Graf Zich sich in dem über diesen Gegenstand veröffentlichten Schreiben ausdrückt, „kein Zweck heiliger ist, als die Verwirklichung jener großen und heiligen Principien, für deren Sieg die katholische Action in Angriff genommen wurde“. Das sei die wohlbekannte Phrasologie der Volkspartei. Sei doch schon in der an die geistlichen Capitel gestellten Zumuthung an sich ein Attentat auf das Oberaufsichtsrecht des apostolischen Königs gelegen. Dieser sei es von zwei Domcapiteln, dem Stuhlweihenburger und dem Graner, bekannt, daß sie das Verlangen der Volkspartei ablehnten. Auch die anderen Capitel werden wohl, in der Erkenntniß der schweren Verantwortung, die sie gegenüber dem von der Krone geübten Aufsichtsrecht auf sich nehmen würden, das Subsidiengeuch abweisen. Trotzdem habe aber Graf Zich gewiß nicht jede Hoffnung auf erhebliche Beträge für den Wahlsond aus den reichen Mitteln des Clerus aufgegeben, nur werde man in der Form etwas behutsamer sein, um die Contributionen für den „heiligen Kampf“ einzutreiben.

Wie aus Wien gemeldet wird, steht die Publication des allerhöchsten Handschreibens an den Ministerpräsidenten Dabeni, durch welches der österreichische Reichsrath auf den 15. Februar einberufen wird, unmittelbar bevor.

In der Sitzung der Budgetcommission des Reichstages vom 7. d. erklärte Staatssecretär v. Marschall bei der Berathung des Etats des auswärtigen Amtes, daß dem Reichstage in dieser Session keine über den gegenwärtigen Etat hinausgehende Forderung für Marinezwecke zugehen werde. Die Frage einer stärkeren Vermehrung der Flotte bilde seit Vangem den Gegenstand von Erwägungen seitens der beteiligten Ressorts. Der Zeitpunkt, wann dieselben abgeschlossen sein werden, könne noch nicht bestimmt werden. Das Ergebnis werde seinerzeit den Regierungen und dem Reichstage unterbreitet werden und Klarheit gewähren über die Bedürfnisfrage der angestrebten Ziele und der finanziellen Mittel, welche gegenwärtig und in der Zukunft an einmaligen und fortdauernden Ausgaben erforderlich seien. Vom Standpunkte des auswärtigen Dienstes könne vorläufig nur betont werden, daß das Bedürfnis nach Vermehrung der Flotte, insbesondere der Kreuzer seit dem vorigen Jahre sich erheblich vermehrt habe. Dies bezieht sich nicht etwa auf Veränderungen der überseeischen, oder überhaupt der auswärtigen Politik, solche seien weder eingetreten, noch beabsichtigt; vielmehr seien die im vorigen Jahre entwickelten, vom Reichstage gebilligten Gesichtspunkte maßgebend. Es handle sich um die Sicherheit der Colonien und die Erhaltung und Befestigung der deutschen Autorität daselbst, sowie darum, die Deutschen im Auslande und die überseeischen Interessen, vornehmlich Handel und Schifffahrt nach Maßgabe der Beträge und des Volkrechtes wirksam zu schützen. Die Steigerung des Bedürfnisses entspringt nicht einzelnen Vorgängen der jüngsten Zeit, dieselbe entziedte sich vielmehr organisch mit der stetigen Zunahme der überseeischen Interessen, insbesondere einige Kameraden zu treffen, als sein Blick an dem Schaufenster einer Kunsthandlung haften blieb. Ein Bild interessirte ihn, er trat näher heran und blieb einen Augenblick stehen. Als er sich umwandte, berührte er wider seinen Willen unversehens einen unteres hinter ihm herangeretenen Herrn.

„Bardon“, sagte er, die Hand an die Wäge legend. Der Herr lästete seinen Hut, und Joachim wollte bereits an ihm vorüber, als er noch einmal stärker hinsah, die Bäge waren ihm so bekannt vorgekommen. Er wandte sich halb um und sagte: „Herr Pastner, wenn ich nicht irre?“

„Sie erkennen mich wirklich, Herr von Steinig?“ erwiderte der Andere.

„Ich war nicht ganz sicher, der volle Bart verdeckte halb Ihr Gesicht, und doch meinte ich, mich nicht zu täuschen. Es freut mich, daß auch Sie mich erkennen.“

„O, ohne Befinnen, sogleich, als ich Sie das erste Mal hier sah, ich bin Ihnen bereits des Defteren begegnet.“

„Und sind an mir vorübergegangen? Das war nicht recht von Ihnen.“

Pastner zuckte die Achseln. „Ich konnte ja nicht wissen, ob sich Lieutenant von Steinig gern der Bekanntschaft mit einem Bürgersohn erinnert. Einer Zurückweisung mochte ich mich nicht auslegen.“

„Noch immer der alte Stolz und die alte Abwehr gegen den Adel,“ sagte Joachim, — das fröhliche, warme Lachen, das ihm so schnell die Herzen eroberte. „Wie lange ist es nur her, daß wir uns zuletzt sahen? Und welchen Titel darf ich Ihnen denn geben?“

„Am besten gar keinen Titel,“ lautete die ziemlich schroffe Antwort, „ich bin einfach Fritz Pastner geblieben. Im Uebrigen habe ich es bis zum Architekten gebracht und habe so viel zu thun, daß ich einen bescheidenen Hausstand führen kann.“

„Sie sind verheiratet?“

„Nein, ich habe bisher noch keine Lust dazu verspürt; ich lebe mit meiner Mutter zusammen.“

Vor Joachim stand deutlich das Bild der Frau mit dem starknochigen Gesicht und den kalten, strengen Augen, gegen die er stets eine starke Ab-

Feuilleton.

Irrwege.

Von Josephine Gräfin Schwertin.
(6. Fortsetzung.)

„Eine Thatache von Tausenden,“ erwiderte Joachim rasch. „So sehr unsere Zeit in den materiellen Interessen aufzugehen scheint, — wenn an irgendeiner Stelle der Geist Funken sprüht, zündet er sofort.“

Ulrich zuckte die Achseln. „Ich kann diese materielle Richtung nicht so verpöhen, als Sie es zu thun scheinen, Herr von Steinig. Sie hat uns in der Menge der Erfindungen und den technischen Fortschritten viel Nutzen gebracht.“

„Gleichen aber einen Drang nach Erwerben und Gewinnen, der jedes höhere Element niederhält.“

„Doch nicht so ganz, denn meiner Ueberzeugung nach ist gerade in dem materiellen Besitz die Möglichkeit geistigen Aufschwungs geboten; wo er fehlt, wird es nur den Wenigsten gelingen, sich aus den kleinlichen Anforderungen, die das tägliche Leben gebietet, mit ihrem Denken und Willen zu lösen.“

„Doch meine ich, Herr von Steinig hat Recht,“ mischte sich Melitta in das Gespräch; „es ist die Aufgabe des Menschengeschlechts, sich aus dieser nächstern Alltäglichkeit, wie sie sich aus Essen und Schlafen, Erwerben und Genießen zusammensetzt, heraus zu retten, den Geist und das ideale Streben, das zu allem Großen und Höhen emporfliegt, in sein urewiges Recht einzufügen. Dazu soll jeder Einzelne helfen.“

„Liebe Melitta, es ist sehr leicht, sich solchen beschwingten Wünschen und Träumen hinzugeben,“ entgegnete Ulrich mit einem ironischen Lächeln, „wenn man, mit Spigen und Diamanten geschmückt, eben eine Hummermajonnaise speist und ein vortreffliches Glas Wein dazu trinkt.“

Melitta erröthete und biß sich auf die Lippe, Joachim aber nahm rasch das Wort zu der Bemerkung: „Das eben war wohl Gräfin Melitta's Meinung, daß für jeden Menschen das Nothwendige geschafft werden soll, was ihm einen freien Geistesaufschwung gestattet, was allerdings nicht in Spigen, Juwelen und Hummermajonnaise, aber doch in genügender Kleidung, Nahrung und Wohnung besteht.“

„Wohin die Herren die Debatte über ein harmloses Lustspiel geführt hat,“ fiel die Gräfin in einem heiteren Ton ein, „auf ein Thema, das sich schwerlich so gelegentlich als ein Tischgespräch abthun läßt.“

Sie hatte sich unterdeß mit einer freundlichen Kopfeigung gegen die Anwesenden erhoben und fuhr, zu Ulrich gewandt, fort: „Ich wünschte, lieber Dein Urtheil über die jugendliche Liebhaberin zu hören, die Du früher noch nicht gesehen. Wie findest Du ihr Spiel und ihre Auffassung?“

Während die Gräfin und Ulrich in das Nebenamtigen voranzogen und der Graf dem Diener noch einen kurzen Befehl gab, sagte Melitta zu Joachim: „Meines Velters Aeußerung machte mich verstummen, sie klang so richtig, aber dennoch habe ich die Ueberzeugung, daß nicht nur der kleine Theil der Reichen das Vorrecht hat, den Geist zu einem idealen Fluge zu erheben, sondern daß dies das schöne Recht der ganzen Menschheit ist. Wir bleiben in diesem Glauben Verbündete, nicht wahr?“

„Gewiß, wie in allem Großen, Höhen und Schönen,“ erwiderte er. Er hatte in diesem Augenblick das Gefühl eines Siegers, der eine Schlacht gewonnen hat; ihm war es, als ob er der Menschheit thatsächlich ein verlorenes Gut wieder gewonnen habe. Daß er selbst bisher — und in den letzten Monaten mehr denn zuvor — zu jener bevorzugten Minorität gehört hatte, deren Ulrich erwähnt, hatte er so ziemlich vergessen.

Am nächsten Tage schlenderte er, nachdem er seinen Dienst beendet, wohlgerathen durch die Straßen. Der Himmel war von einer durchsichtigen Bläue, die frische lebende Winterluft that ihm wohl, das bunte Hin und Her auf den Straßen übte heute einen absonderlichen Reiz auf ihn, er hätte sich nicht entschließen können, in seine Wohnung zurückzukehren. Er war zweck- und ziellos hierhin und dorthin gegangen und hatte eben beschlossen, noch auf eine Stunde das Café Bernau zu besuchen, wo er sicher sein konnte,

der Ausfuhr deutscher Producte nach fernem Ländern, welche im Jahre 1895 eine besondere Ausfuhr genossen haben. Daß die deutsche Flotte mit der Zunahme jener Interessen gleichen Schritt halte, sei eine Forderung, welcher das Reich sich nicht entziehen könne. Eine nähere Darlegung der Gesichtspunkte bleibe für die Beratung des Marine-Etats vorbehalten.

Amterbomaner Blättermeldungen aus Batavia zufolge ist in Putang (Distrikt Pontianak) auf der Insel Bornéo ein erster Aufstand ausgebrochen, über dessen Ursachen jedoch noch keine genaueren Meldungen vorliegen. Zur Zeit sind 275 Soldaten im Begriffe, die Aufständischen einzuschließen.

Mehr als dreißig Anhänger Plewa's haben ein Protocol unterzeichnet, in welchem sie von der Regierung die Durchführung des Fajfer-Partei-programmes fordern; sollte diese Forderung nicht erfüllt werden, dann wollen sie dem Cabinet Sturza unbedingte Opposition machen.

Um die Verteilung des Familienwittens anzubahnen, traf der bulgarische Hofmarschall Graf Joraz mit einem Schreiben des Fürsten Ferdinand in Luxemburg ein, wo gegenwärtig der Herzog von Parma bei seinem Schwager, dem Großherzog von Luxemburg weilt. Aus dem Umstande, daß der Herzog den Grafen Joraz nicht im Schloß, sondern in einem Hofzimmer empfing, und daß die Audienz nur wenige Minuten dauerte, schließt man, daß die Mission erfolglos gewesen sei.

Die bulgarische Sobranje genehmigte in kurzer Sitzung ohne Debatte den außerordentlichen Credit von 250.000 Francs für die Festlichkeiten und einen Nachtragcredit von 60.000 Francs für das Gerecht.

Kaiser Nicolaus II. richtete an den Prinzen Ferdinand, Sophia, folgendes Telegramm: „Petersonburg, 25. Januar. Ich beglückwünsche Ew. Hoheit aufrichtig zu dem patriotischen Entschlusse, welchen Sie mir durch Ihr Schreiben vom 21. Januar angekündigt haben. Der Generalmajor in meiner Suite, Graf Solenitschew-Rutufoff, wird Ihnen meine Antwort überbringen und beauftragt sein, in meinem Namen der Feiertlichkeit aus Anlaß der Annahme Ihres sehr geliebten Sohnes in den Schoß der bulgarischen Nationalkirche beizuwohnen.“

Ein Petersburger Regierungs-Communiqué besagt: Als die kaiserliche Regierung im Jahre 1886 ihre Agenten aus dem Fürstenthum Bulgarien abberief, erklärte sie damals in einem Communiqué vom 25. November, daß sie mit dieser Maßnahme durchaus nicht im Auge hatte, die Bande zu zerreißen, welche Bulgarien mit Rußland verbinden. Bulgarien ist ein Geschöpf Rußlands und verdankt seine Existenz schweren Opfern und Anstrengungen des russischen Volks. Schon kraft dessen konnte die kaiserliche Regierung nicht umhin, mit lebhaftem Interesse allen Erscheinungen der bürgerlichen Organisation Bulgariens, seiner gegenwärtigen Lage und seinem künftigen Schicksal zu folgen. Wir erklären wiederholt, daß wir nur ein offenes Auge für den Fortschritt der Bulgaren selbst erwarten, und daß eine Wendung zum Besseren notwendig ist, um die Vergangenheit zu vergessen und den Anfang zur Wiederherstellung von Beziehungen mit dem Fürstenthum zu machen, gegründet auf gegenseitigem Vertrauen und frei von jedem eigennütigen Triebe. Der erste Schritt in dieser Richtung ist gegenwärtig gethan. Fürst Ferdinand wandte sich an den Kaiser mit dem schriftlichen Gesuchen, einen besonderen russischen Repräsentanten nach Sophia zu senden, um der Ceremonie der Vereinigung des jungen Prinzen Boris mit der orthodoxen Kirche beizuwohnen. Vor drei Jahren, nachdem die Nachricht eingetroffen war, daß die damaligen bulgarischen Gewaltthäter beabsichtigten, der Volksversammlung einen Entwurf zur Abänderung des Artikels XXXVIII der Tirnower Constitution, welcher die Zugehörigkeit des Fürstenthums zur orthodoxen Kirche sicherstellt, zur Verfügung vorzulegen, konnte die kaiserliche Regierung nicht umhin, ihre Stimme gegen diese Neuerung zu erheben. Sie warnte damals mittelst Communiqué vom 21. Februar 1893 alle Bulgaren ohne Parteiunterschied vor der Gefahr, welche einem Volke droht, das bereit sei, einen von seinen hundertjährigen und heiligen Traditionen abweichenden Weg zu betreten. Die Stimme Rußlands, welche stets Mitgefühl für die Weiden und die Organisation eines glaubensverwandten Stammes im Orient empfand, drang in die Herzen der Bulgaren. Das bulgarische Volk und seine Vertreter erkannten die Nothwendigkeit, die Herrschaft des orthodoxen Glaubens im Lande zu stützen und zu befestigen, eines Glaubens, welcher das Unterpfand für die ungetrübten Bande ist, die Rußland mit dem von ihm befreiten Bulgarien verbinden. Diese Nothwendigkeit wurde überall in Rußland mit freudiger Sympathie aufgenommen. Befreit von den Gefühlen der Großmuth und aufrichtigen Wohlwollens für Bulgarien berücksichtigt der Kaiser die Bitte des Prinzen Ferdinand und geruhte allerschönst dessen Ansuchen dadurch entsprechen zu lassen, daß nach Sophia in seinem Namen als Bräutigam und Tante bei der Vollziehung des Sacramentes der heiligen Salbung bei dem minderjährigen Sohne des Prinzen der Generalmajor der Suite Seiner Majestät, Graf Solenitschew-Rutufoff, entsandt wird.

neigung gehabt hatte. Friz Haster war der Schulfamerad seines Bruders Leo gewesen und als solcher öfter im Steinig'schen Hause, da der begabte Knabe dem bei weitem schwächer beanlagten Leo oft Hilfe bei den Schularbeiten geleistet hatte. Obgleich er Leo's Altersgenosse und um mehrere Jahre älter als Joachim war, so hatte er sich doch damals lieber zu diesem als zu Leo gehalten, da er diesen geistig unbedeutenden Knaben ziemlich überfah. Joachim hatte sich damals durch diese Bevorzugung geschmeichelt gefühlt und sich an Friz angeschlossen, obgleich die kalte und schroffe Natur des Knaben seinem weichen warmherzigen und heiteren Wesen wenig entsprach. Doch hatte er es immer gern vermieden, das Haster'sche Haus zu besuchen, da ihm die eifrig kalte, harte Art von Haster's Mutter, deren dunkle, große und weit geöffnete Augen schonungslos auf den Grund der Seele zu sehen schienen, eben so viel Furcht als Widerwillen einflößte. Die Abneigung war eine gegenseitige; der beschränkte Stolz der Bürgerfrau — ihr Mann war Urmehrer gewesen — hatte ihr niemals ein freundliches Wort oder auch nur einen freundlichen Blick an die „adligen Jungen“, wie sie wegwerfend sagte, gestattet. Als Friz die Schule verlassen, hatte ihn Joachim aus den Augen verloren, und als er dann selbst in den Militärand getreten war, kaum mehr an ihn gedacht. Nun aber freute ihn die Begegnung wirklich, die ihm plötzlich seine ganze frohe Kindheit in's Gedächtniß rief.

„Also Ihre Mutter lebt auch hier,“ sagte er, „wie deutlich sie mir vor Augen steht, sie und die ganze Schulzeit. Wir müssen noch die Erinnerungen austauschen, und Sie müssen mir erzählen, wo und wie Sie alle die Jahre gelebt haben. Ich bin eben auf dem Wege nach dem Café Bernau, Sie begleiten mich, nicht wahr?“

„Ich bedauere —“

„D. Sie haben keine Zeit?“

Haster fuhr mit der Hand über seinen dunklen Vollbart, der das ironische Lächeln nur halb verdeckte.

„Nicht das; ich besuche nur dergleichen aristokratische Soziale grundsätzlich nicht.“

„Ah — als mein Gast?“

„Auch so nicht.“

Die schroffe Abweisung reizte nur Joachim's Nachsicht. Wissen Sie, solche Grundfälle würden mir recht unangenehm sein; ich beehle mich mit dergleichen nie. Wir ist's aber gleich, wir gehen dann in meine Wohnung, die freilich mit Bernau nicht wechsellern kann.“

Haster schüttelte sich, ein wenig gegen seinen Willen, von Joachim's froher, herzlicher Art angesogen und ging mit ihm.

Wald stand eine flüchtige Wein zwischen ihnen, und in bester Laune, von seinem herzlichen Lachen begleitet, frische Joachim allerlei Schülererlebnisse auf. Dann mußte ihm Haster erzählen. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reichstage.

Budapest, 7. Februar.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Discussion über das Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums unter sehr schwachem Interesse fortgesetzt. Der Erste, der den Rath fand, seine wohlgeleitete Diction vor leeren Säulen herzusagen, war Emerich Madarasz, der mit patriotischer Begeisterung die Bedingungen erörterte, unter welchen die Schule ihrem doppelten Berufe: zu lehren und zu erziehen, am besten gerecht werden könnte, und namentlich die Nothwendigkeit einer religiösen Erziehung der Jugend betonte. Obgleich das schwach besuchte Haus unter der Wucht des frähtigen Sprechorgans des Redners nur so dröhnte, legte sich doch auch Gabriel Ugron, der nach Madarasz zu Worte kam, nicht die geringste Mühsung auf und ließ seine gewaltigen Stimmittel in Action treten, um die auf die kirchlichen Angelegenheiten bezüglichen jüngsten Äußerungen des Cultusministers einer scharfen Kritik zu unterziehen. Selbstredend war es durch diese Erklärungen nichts weniger als befriedigt. Mit den Vorarbeiten zur Regelung der Congrua habe der Minister zu lange gesögert, die Einberufung des Congresses zur Schaffung der katholischen-Autonomie sei zu weit hinausgeschoben und die Dotirung der recipirten Kirchen dürfe nicht willkürlich erfolgen, um einzelne Concessionen in Schach zu halten. Der Staat müsse allen Concessionen dieselben Pflichten auferlegen und sich gegenüber dieselben Rechte sichern. Er reichte einen Beschlus Antrag ein, laut welchem die Regierung angewiesen wird, je früher eine Vorlage einzureichen, durch welche das Verhältnis zwischen dem Staate und sämmtlichen Kirchen auf Grund der Gleichheit, Reciprocität und Autonomie geregelt und das Einschreiten der Regierung gegen jene Kirchen und Schulen von Fall zu Fall ermöglicht wird, welche die Integrität des Staates angreifen und gegen die ungarische Nation und die ungarische Sprache aufreizen. Die Rede Ugron's begeisterte seine Parteigenossen natürlich zu lebhaften Eisenrufen.

Nicht viel gerechter in der Beurtheilung der Thätigkeit des Cultusministers war Hoch, obwohl er anerkannte, daß wenigstens der erste Schritt zur katholischen-Autonomie gethan wurde, die vornehmlich nach den neuen kirchenpolitischen Gesetzen dringend notwendig sei. Freilich fehlten auch heute nicht die bereits jactant bekannten Angriffe auf das herrschende Parteiisystem, welches aus den Bischöfen kirchliche Obergepäne machen wolle. Die salbungsvoll vorgetragene Rede war wie gewöhnlich auch heute mit einer Fülle trivialer Vergleiche und anspieliger Citate gespickt, von welchen eines jögar den Präsidenten veranlaßte, den Redner in die gebührenden Schranken zu verweisen. Um 1 1/2 Uhr ließ der Präsident die übliche Pause eintreten.

Die hierauf folgende Rede vermochte von den in den Couloirs weilenden Abgeordneten nur sehr wenige in den Saal zu locken, wo Szacsavay seine unmaßgeblichen Ansichten über kirchliche und Unterrichtsfragen zum Besten gab.

Zur allgemeinen Verwunderung erhob sich dann nochmals Hoch, um zu melden, er habe erfahren, daß der Ausspruch Friedrich's des Großen „Hunde, wollt Ihr ewig leben?“ — welchen Redner in seiner früheren Rede auf die Regierungspartei angewendet — manche Mitglieder des Hauses vorlegt habe, wöhalb er erklären müsse, daß er das Gleichniß nicht im wörtlichen Sinne gebraucht und mit demselben Niemanden beleidigen wolle.

Das Haus nahm diese reumüthige Erklärung beifällig auf und brach dann um 1 1/2 Uhr die Beratung über das Cultusbudget ab. Morgen werden außer diesem auch Petitionen zur Verhandlung gelangen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Februar.

— (Reise der Königin nach Korfu.) Aus Pola meldet man: Die Jacht „Miramar“ hat den Befehl erhalten, sich bis Mitte Februar zur Judentheilung bereit zu halten. Um die bezeichnate Zeit soll die Jacht nach Nizza auslaufen und dort verweilen, bis Ihre Majestät sich einschiffen wird, um sich nach Korfu zu begeben. Zum Commandanten der Jacht wurde abermals Vinitschew-Capitan Wachtel v. Ebenbrück bestimmt.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät gerubten allernüchdigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den ausübenden ordentlichen Obergymnasialprofessor der Budapest'schen Professoren-Bildungsanstalt und Universitäts-Privatdocenten Dr. Johann Csengerly zum öffentlichen ordentlichen Professor der classischen Philologie an der Klausenburger Universität, — ferner über Vortrag des k. ung. Justizministers den Subapler Strafgericht's-Vicenotar Dr. Gabriel Dießeghy zum Unterriechter beim Districtsgericht für den Bezirksgereichte zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat die Rechtspractikanten Adalar Jenei und Romulus Papp zu Vicenotaren beim Klausenburger k. Gerichtshofe, den Spießentwöcker Bezirksgerichts-Grunderbuchschreiber Karl Magyari zum Grundbuchführer beim Districtsamtortener k. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Exkcell. Staats-Elementar-Schullehrer Ernst Döri zum ordentlichen Lehrer und gleichzeitig Director der Epilogy-Glieder, die diplomirten Lehrer Kron Danko und Michael Sandor zu ordentlichen Lehrern an der Vitar Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

Der Präsident der Marosvölarelyer kön. Gerichtstafel hat den absolvirten Rechtslehrer, Systembuchhalter Einwohner Stefan Szabo zum besoldeten Rechtspractikanten ernannt.

— (Betrauung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Feldwäpfer Ferdinand Jögar für den halbjährigen Bezirk des Hunyader Comitates mit der ständigen landwirthschaftlichen Berichterstattung betraut.

— (Matriculanten.) Der Minister des Innern hat in Anlegenheit der staatlichen Matriculierung neuerlich drei Verordnungen erlassen, welchen wir die folgenden wichtigeren Bestimmungen entnehmen: Die Ehe zwischen Römisch- und Griechisch-katholischen wird nicht als gemischte Ehe angesehen, da die beiden Confectionen sich nur in den Ceremonien von einander unterscheiden. Im Sinne eines kön. Patents vom Jahre 1841 folgen aber die aus solchen Ehen entstehenden Kinder immer der Religion des Vaters. — In einer zweiten Verordnung werden die Matriculierung angewiesen, Verzeichniß der zum erstenmal zu impfenden Kinder anzulegen und dem betreffenden Arzte zu übergeben. — Die dritte Verordnung schließlich betrifft die Forderungen, welche die Matriculierung an die Brautleute in Betreff der Kleidung stellen können. Diese muß jedenfalls anständig sein, doch darf der Matriculierung nicht verlangen, daß die Brautleute in demselben Pomp vor ihm erscheinen sollen, wie in der Kirche. Wenn die Brautleute sich weigern, das Protocol zu unterschreiben, ist die Ehe dennoch als geschloffen zu betrachten, nur muß die Verweigerung der Unterschrift angemerket werden.

— (Ein beschlagnahmtes Buch.) Der Minister des Innern hat das in Bukarest erschienene Buch „Fragmente din autori romani vechi si moderni“ wegen der ungarfeindlichen Tendenzen verboten und die Beschlagnahme der in Ungarn vorfindlichen Exemplare angeordnet. Demzufolge hat der Handelsminister sämmtlichen Postämtern die hierauf bezügliche Instruction zugehen lassen.

— (Municipales.) Samstag den 15. d., 9 Uhr Vormittags, findet im großen Saale des Comitatshauses eine außerordentliche General-Versammlung des Municipal-Ausschusses des Hermannstädter Comitates statt, auf deren Tagesordnung 106 Verhandlungs-Gegenstände stehen.

— (Stipendium.) Die wöblöbliche General-Versammlung der k. ung. Universität hat in ihrer am 2. October v. J. abgehaltenen

Sitzung den Beschluß gefaßt, unter anderen auch dem Gewerbeverein in Hermannstadt den Betrag von 100 fl. zur Verfügung zu stellen, mit den Bestimmung als Reisestipendium zum Besuch der 1896'er Budapest'er Millennium-Ausstellung für einen intelligenten Gewerbebetreibenden, welcher die Verpflichtung übernimmt, in dem betreffenden Gewerbeverein über die bei der Ausstellung gewonnenen Erfahrungen und Anregungen Bericht zu erstatten. Einzigwe Bewerber wollen ihre diesbezüglichen Gesuche spätestens bis 29. Februar l. J., Abends 6 Uhr, in der Gewerbevereinskanzlei (Kleiner Ring Nr. 12) einreichen oder dahin gelangen lassen.

— (Romänen-Ball.) Der nicht ausdringliche und doch vornehme Glanz, den gewählte Gesellschaft, ein reizender Damenkor, prangen in blendender Schönheit, geschmackvolle, hochfeine Toiletten und guter Ton einem Ballsfeste verleihen, war das gewinnende Gepräge auch des vorerstrittenen Balles, welchen der Hermannstädter romanische Frauen-Verein veranstaltet hatte. Der Besuch war diesmal im Vergleich mit dem in früheren Jahren wohl nur ein mäßiger, die Tanzlust dagegen bei der 31-er Musik eine umso größere. Besonders des verdienten Interesse erregten die mit seltener Eleganz und Sicherheit ausgeführten romanischen Nationaltänze „Dora“, „Romana“, „Ardeleana“ und „Siro“. Der Saal selbst war durchwegs mit duftendem Tannengrün geschmückt und an der üblichen Stelle mit einem prächtigen Springbrunnen versehen. Die an Verdiensten um den Verein reiche Präsidentin Frau Cosma war wegen Unwohlseins am Erscheinen verhindert; an ihrer Stelle erfüllte in liebenswürdigster Weise Frau Gerichtsrath Badila die Functionen der Ball-Patronesse.

In der Corona der auf dem Balle erschienenen Notabilitäten sahen wir Se. Excellenz FML. v. Kerzeß, Vicegapan Gustav Reiffenberger, die Generalmajore Schrobanel und Polko, Bürgermeister Josef Drotleff, Generalstabs-Chef Oberst Jögar, Oberst Baron Baumgartner, Genie-Oberst Kropfch u. m. A. Selbstverständlich war auch die romanische Intelligenz zahlreich vertreten. Der Ball währte bis 5 Uhr Morgens.

— (Benefice Bonn.) Die Intendanz des Wiener k. k. Hofburgtheaters hat die von Herrn Bonn angeforderte Verlängerung seines Urlaubes aus Repertoire-Rücksichten nicht zugelassen, Herr Bonn wird sich daher morgen Dienstag, 11. d., in dem von ihm selbst verfaßten satirischen Zeitbilde „Familienbände“ von hier verabschieden. Diese Abschiedsvorstellung ist zugleich das Benefice des gefeierten Gastes, welcher Umstand wohl jede weitere Empfehlung überflüssig macht.

— (Neuer Ball.) Die Section Hermannstadt des ungarischen Karpathen-Vereins veranstaltet — wie wir vernehmen — am 7. März l. J. im hierortigen Gesellschaftshause einen Ball.

— (Humoristischer Faschings-Abend.) Der Gesangsverein „Typographia“ veranstaltet Samstag den 15. d., 8 Uhr Abends, im restaurirten Saale des „Hermannstädter Bräuhäusgartens“ einen mit einem Tanzkränzchen verbundenen humoristischen Faschings-Abend. Zum Vortrage gelangen hietere Männerchöre, Solos, Couplets, komische Vorträge und eine einactige Posse: „Im Gasthaus zur höchsten Gemüthlichkeit“, oder „Der verhängnißvolle schwarze Peter“.

Eintrittskarten à Person 40 Kr., sowie Tanzmädchen für Herren zu 30 Kr. sind nur an der Cassa zu haben.

— (Tanzkränzchen.) Die Musik unserer Hausregiments veranstaltet Dienstag den 18. d. im großen Saale des hierortigen Gesellschaftshauses ein Tanzkränzchen. Beginn 8 Uhr Abends.

— (Unglücksfall.) Ein recht bedauerenswerther Unglücksfall, der einem Menschen das Leben kostete, ereignete sich in Schäßburg am 4. d. auf der Eisenbahnstation. Dem mit der Verladung von Bau- und Werkholz beschäftigten Bauern D. stürzte ein hoch aufgeschichtetes Holz vom Waggon so schwer auf den Schädel, daß ihm derselbe sofort germalmt wurde und er augenblicklich blutüberströmt todt liegen blieb. Er hinterließ eine junge Witwe und 4 unverförgte Kinder.

— (Fogarascher Geseft.) Ueber das künftige Schicksal des Fogarascher Geseftes, dessen eventuelle Auflösung, werden in den Klausenburger Blättern beunruhigende Gerüchte verbreitet. Nach den Informationen der „Budapester Correspondenz“ ist in eingeweihten Kreisen nichts von Verfügung bekannt, welche zu solchen Gerüchten Anlaß bieten können.

— (Ziehung der ungarischen Classenlotterie.) Am 7. d. wurden folgende größere Erzfzer gezogen: 40.000 Kronen gewinnt 112467; 30.000 Kronen 54010; 20.000 Kronen 29471; 4000 Kronen gewinnen 1012, 21008, 31942, 83988, 100835, 106777 und 119960; 2000 Kronen gewinnen 52056 und 97589; 1000 Kronen gewinnen 47633 und 118017; 400 Kronen gewinnen 3186, 17347, 18575, 21896, 22617, 44779, 47046, 48754, 50715, 52736, 52752, 54377, 56425, 59624, 68780, 78640, 82068, 86986, 95305, 95368, 96297, 97030, 101780, 103842 und 109540.

— (Die Krankheit Karl Pulsky's.) Aus Budapest, 8. d. wird gemeldet: In den nächsten Tagen wird eine behöbliche Commission im Leopoldisfelde den Gesundheitszustand Karl Pulsky's untersuchen. Im Sinne der bestehenden Verordnungen hat nämlich die Direction einer Irrenanstalt, wenn ein Kranker als geisteschwach ihr eingeliefert wird, hierüber dem betreffenden competenten Waisenstuhle Bericht zu erstatten, welcher sodann eine aus Fachmännern bestehende behöbliche Commission entsendet, um den Geisteszustand des Patienten in officieller Weise zu constatiren. Das Zeugniß, welches vor einigen Tagen von den Ärzten Dr. Niedermann, Dr. Bloß und Dr. Kereß über den Gesundheitszustand Pulsky's ausgestellt wurde, trug bloß einen privaten Charakter und hatte nur den Zweck, der Familie als Substrat für ihr Gesuch zu dienen, Pulsky's Aufnahme in die Irrenanstalt zu bewilligen. Die sozulagen officieller Feststellung des Gesundheitszustandes Karl Pulsky's wird, wie erwähnt, erst durch die behöbliche Commission erfolgen. Bis dahin figurirt Karl Pulsky nicht als Geisteskranker in den Listen der Anstalt am Leopoldisfelde; er ist vielmehr vorerst in einem der im ersten Stock gelegenen, nach Osten gerichteten Beobachtungszimmer untergebracht. Es ist dies ein verhältnißmäßig elegantes Appartement, und man würde dessen Vorhandensein an einem so traurigen Orte kaum ahnen, um mit Swift zu sprechen, die Menschen beim Kopfe zu sterben begannen“. Das Almschreibentum des geräumigen, mit allem Comfort versehenen Zimmers besteht aus gepolsterten Stühlen, Fauteuil, polirten Schränken und Betten u. Die großen lichten Fenster bieten eine Aussicht auf die sonntagsstehenden Diner Berge, deren geologische Formation jetzt der gemeine Galerie-Director mit apostolischer Ruhe betrachtet; übrigens nimmt er seine Maßkeiten regelmäßig und verbringt die Nächte ruhig.

— (Abenteuerrliche Knaben.) Man schreibt aus Temesvar vom 5. d.: Mit dem heute Früh säßigen Bajas'er Jögar kam ein nett gekleidetes Bäckchen im Alter von 15 Jahren hier an und ließ sich zur Jögar'städter Stadthauptmannschaft führen, wo er den anwesenden Stadthauptmann Anton Wechselberger unter Thränen bat, ihn, da er aller Mittel entböhrt sei, zu seinen in Neuhäusel wohnenden Eltern senden zu wollen. Ueber seine Verhältnisse befragt, gab er Folgendes an: Er heißt Stefan Welzer, ist 15 Jahre alt, Sohn des Wäpser's gleichen Namens in Neuhäusel, wöselbst er die 3. Classe des Obergymnasiums besucht. Auf Bureden seiner beiden Schulkameraden Anton Csiba aus Komorn und Stefan Konchethy aus Neutra verließen sie am 2. d. Neuhäusel, um sich nach Serbien zu begeben und daselbst ein Leben à la Robinson zu beginnen. Seine Kameraden waren mit Geldmitteln versehen, während er nur von dem Neuhäusler Gastwirth Johann Derdö 15 fl. geborgt bekam. Sie kauften zunächst ein Gewehr sommt nötiger Munition, ferner ein Peil, um ein Jöst aufzuschlagen zu können. In Weißkirchen angelangt, empfand der Bäckchen Neue über seine That und kam hierher, während seine Reisegeldsäcke die Fahrt nach Bajas fortsetzten. Jetzt ist er aller Mittel entböhrt, hat von Weißkirchen hiether eine Strecke sogar zu Fuß zurückgelegt und leidet Hunger. Nachdem sich Stadthauptmann Wechselberger überzeugt hatte, daß

die Auslagen des kleinen Abenteurers auf Wahrheit beruhen, ließ er ihm Speisen verabreichen, worauf die Rückförderung des Raabens zu seinen Eltern vranlaßt wurde.

(Eisenbahnunfälle.) Wie man aus Jglo schreibt, hat die Hilfsmaschine, welche einem am 6. d. Abends von dort abgegangenen Zuge beigegeben wurde, auf ihrem Rückwege zwischen den Stationen Baglala und Byschodna drei Arbeiter überfahren, von denen der eine sofort todt blieb. Die zwei anderen sind schwer verletzt. — Man meldet aus Charkow: Unweit von hier ist der Personenzug der Charkow-Balassow-Bahn entgleist und die Wöschung des Eisenbahndammes herabgerückt. Beide Locomotive und sechs Waggons sind zertrümmert worden. Vier Bahnbeamte und sechs Passagiere sind todt, drei Passagiere wurden verwundet. Als Ursache des Unglücksfalles wurde die Thatsache constatirt, daß auf der genannten Strecke die Eisenbahn-Schienen geborsten waren.

(Maseren-Epidemie.) Die Agrarmer Volksschulen wurden wegen Austrittens der Masern gänzlich geschlossen. Die Krankheiten sind leichter Natur. Bisher sind sechzig Erkrankungsfälle angemeldet.

(Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich, wie man aus Fiume berichtet, am 6. d. Nachmittags im Baross-Hafen. Der Bahnarbeiter Giacomo Verban war damit beschäftigt, auf dem Geleise einen leeren Waggon weiterzuführen; in kurzer Entfernung hinter ihm schoben mehrere Arbeiter einen anderen Waggon in derselben Richtung. Wie es scheint, lief der hintere Wagen mit größerer Schnelligkeit, denn derselbe erreichte plötzlich den ersteren just in dem Momente, da der unglückliche Verban seinen Kopf an den Buffer hielt. Die Waggons stießen an einander, so daß der arme Verban mit förmlich platt gequetschtem Kopf auf der Stelle todt blieb.

(Eine sinkende Gemeinde.) Man schreibt aus Fiume: Wie bekannt, hat die hiesige Stadtpräsentanz in Folge der wiederholten Erdbebenerschütterungen, welche die Gemeinde Grobovo heimgesucht hatten, beschlossen, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um die Uebersiedlung sämtlicher Einwohner der Gemeinde nach einem minder gefährlichen Orte bewerkstelligen können. Zu diesem Behufe wurde vor einiger Zeit eine Commission eingesetzt, welche die Aufgabe hatte, nach genauem Studium der Terrainverhältnisse der bedrohten Gemeinde der Repräsentanz geeignete Vorschläge zu unterbreiten. Die Commission, welche aus den Herren Vicebürgermeister Dr. Nicolo Gellisch, Pietro Milenich, Lorenzo Superina, Ingenieur Gelligo und Ingenieur Wanchig besteht, hat sich am 6. d. nach Grobovo begeben und die Terraininformation einer eingehenden Prüfung unterzogen; von dort ging die Commission nach dem nabegelegenen Ortchen Schittori, welches als Uebersiedelungsplatz für die 75 Einwohner von Grobovo auszuweisen wurde. Die Commission wird demnächst ihre Vorschläge formuliren und der Stadtpräsentanz unterbreiten.

(Die Hunde des Fürsten Bismarck) Unter dieser Spitze schreibt der Pariser „Figaro“: Eine sehr bekannte Photographie des eisernen Kanzlers ist die, die ihn darstellt mit dem Schlapphut und Regenmantel und zwei großen dänischen Doggen ihm zur Seite. Diese Hunde haben bis jetzt, wie andere von ihren hohen Herren geliebte Thiere, noch nicht das Glück gehabt, ihren Historiographen zu finden; und doch ist ihre Genealogie einiger Worte werth: Eine der beiden Doggen des Fürsten Bismarck stammt von einer Hündin „Diana“, Eigentum des Prinzen von Wales, und dem Hiesigen „Hamlet“, einem Liebling des Kaisers Alexander III. „Hamlet“ ist der Nachkomme „Polian's“, der im Besitze der Gemahlin dieses Czaren war. „Polian“ stammt von „Claudio“, dessen Eigentümer König Christian von Dänemark ist, der ihn bei Gelegenheit einer Jagd von einem Bauern gekauft hat. Der andere Hund Bismarck's ist der Urenkel eines prachtvollen Thieres, genannt „Wilhelm“, das dem Fürsten von einem seiner alten Universitätskameraden zum Geschenk gemacht worden war: die ganze Nachkommenschaft dieses Hundes wurde bei dem Erz-Kanzler aufgezogen.

(Verhaftung eines Bankdirectors.) Der Director der Rheinisch-westphälischen Bank, Hermann Friedmann, wurde wegen Urkundenfälschung in Berlin verhaftet. Derselbe ist kein Verwandter der flüchtigen Rechtsanwaltes Friedmann, obwohl letzterer dem Ausschicktrabe der Bank angehört und dieser einen bedeutenden Betrag schuldet. Die Verhaftung des Directors Friedmann erfolgte angeblich auf Anzeige des Schönbberger Creditvereines wegen Lombardirung von 200.000 Mark caducirter Aktien der Potsdamer Straßenbahn. Mit der Verhaftung des Directors dürfte der Zusammenbruch der Bank, welche schon längst in großen Schwierigkeiten sich befand und ihre Solvenz vergeblich aufrechtzubalten bemühte, unermellich sein. Das Actiencapital der Bank betrug Ende 1894 eine Million Mark, wurde jedoch im Laufe des Jahres 1895 auf drei Millionen erhöht. Die Höhe der Passiven wird auf vier bis acht Millionen angegeben.

(Zwei interessante Auktionen) wurden am 7. d. wie man dem Wiener „Extrablatt“ berichtet, in Paris vorgenommen. Im Zatteraal wurde der Remiseffiz Ray Lebaudy's versteigert, der ein Ertragniß von 281.950 Francs lieferte. Zu derselben Stunde kam im „Hotel Drouot“ die Einrichtung der schönen Otero unter den Hammer. Obwohl das Mobilar ziemlich gewöhnlich war, herrschte doch ein beispielloser Andrang in den Sälen. Es kam zu heftigen Szenen. Eine Anzahl Personen wurden in der Druthige unwohl und mußten aus der festgeleiteten Menge gewaltsam herausgeholt werden. Man brachte sie in die Ambulanzen, welche die Rettungsgesellschaft im Hinblick auf die Auktion eigens im Hotel errichtet hatte. Der erste Tag erbrachte mit einer Einnahme von 36.000 Francs.

(Documenten-Fälschung.) Die „Pol. Corr.“ meldet: Laut einer im 1. und 2. Ministerium des Außen angelegten Anzeige des 1. und 2. Generalconsulats in Algier wurden letzter Zeit auf bisher unaufgeklärter Weise gefälschte Documente dieses Amtes, wie Pässe, Certificates etc. in Umlauf gesetzt. Sie sind leicht daran zu erkennen, daß sie in fetter Schrift den Reststempel „Consulat“ (statt richtig „Consulat Général“) „I. et R. d'Austriche-Hongrie Alger“ und einen fetten Rundstempel mit derselben unrichtigen Umschrift führen, sowie meistens die Unterschrift „E. Jacobs u. Kanlein“ tragen. Das Publicum wird vor dieser Fälschung mit dem Vermerken gewarnt, daß das 1. und 2. Generalconsulat in Algier einen fetten Stempel überhaupt nicht benützt und sein Rundstempel eisenförmig hochgestellt ist. Die nöthigen Schritte wegen Entrümpelung des Fälschers wurden eingeleitet.

(Großer Brandschaden.) Am 3. d. brannte in Philadelphia in der Chestnut-Street ein siebenstöckiges Haus mit dem Nebengebäude nieder. Der Schaden beträgt 2 Millionen Dollars.

(Kleinodien im Werthe von 58.000 Dollars) sind am 27. December v. J. einem Herrn Noel Burdon in New York, während er sich mit seiner Familie in der Oper befand, aus der Wohnung gestohlen worden. Das Berliner Polizeipräsidium ist im Besitze eines Verzeichnisses der entwendeten Sachen, für deren Wiederherbeschaffung der Bestohlene 10.000 Dollars Belohnung ausgesetzt haben soll. Unter Anderem sind gestohlen: Ein Halsband mit 31 Brillanten in Silber gefaßt im Werthe von 30.000 Dollars, eine Tiara aus Opalsteinen mit Brillanten, eine schwarze Perle mit Brillanten, eine Saphirperle, eine türkische Halskette u. s. w.

(Von den überhängenden Felsen des Niagara) ist jüngst wieder ein mehrere Tausend wiegendes Stück herabgerückt. Das Felsgeröll kam unten zerstückelt an und zerstückelte ein 200 Fuß darunter stehendes Gebäude, in welchem sich ein photographisches Atelier und das Wartezimmer der elektrischen Bahn befand. Der Photograph und sein Gehülfe waren zur Zeit der Katastrophe gerade mit einer photographischen Aufnahme außerhalb ihres Ateliers beschäftigt. Auch in der Wartehalle war zur Zeit des Absturzes glücklicherweise Niemand anwesend; wenn der Einsturz eine halbe Stunde früher oder später stattgefunden hätte, wäre bei dem starken Bahndrucke zweifellos ein großer Menschenverlust zu beklagen gewesen. Das erwähnte Gebäude wurde vollständig und der Bahndamm auf eine kurze Strecke zerstört.

(Keine Mittheilungen.) Gefunden wurde in der Jäger-Caserno eine Taschenuhr.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 10. Februar.

Gaßspiel des Hofchauspielers Ferdinand Bonn.

Hermann Sudermann ist in den ersten drei Stücken, die er der deutschen Bühne einbelehrt hat, von der Gesellschafts satire ausgegangen: aus der gleichen Wurzel ist auch seine dramatische Schöpfung „Die Schmetterlingsflucht“ entsprossen. Aber während die Satire in der „Ehre“; in „Sobom's Ende“ und in der „Heimat“ in's Ernste, ja in's Tragische gewendet ist, kleidet sie sich in der „Schmetterlingsflucht“ in das leichtere, lustigere Gewand des Humors. In der „Schmetterlingsflucht“ bildet die Familie Hergentheim das Milieu und liefert die Figuren, an denen Sudermann seine an dichterischen Mitteln reiche Schilderungskraft bewährt. Nur ist die Stimmung, die hier über der Scene liegt, eine andere als in seinen früheren Dramen. Es ist eine humoristische Stimmung, freilich nicht aus jener Komik fließend, die aus Bonmots und listig angeordneten Situationen besteht, sondern aus den Charakteren der handelnden Menschen. Den Gang der Handlung kennen unsere Leser aus dem Berichte über die Erstaufführung des Stückes auf hiesiger Bühne. In dieser Comödie handelt es sich nicht um eine Waare, die für den zufälligen Geschmack eines veränderlichen Publicums schlaue Fertigkeit worden, sondern um eine Kunst. Ein solches kennt nur eine Richtung: Natur und Wahrheit. Und wer nicht grobe Effecte sucht, sondern Natur und Wahrheit, mit seinen Händen in humoristisch schildernde Facettirung gefaßt, — in der „Schmetterlingsflucht“ wird er sie finden.

„Die Schmetterlingsflucht“ hatte vorgestern wieder jenen unerschütterlichen Erfolg, den ihr das Auftreten des Herrn Bonn von vornherein sicherte; mit welcher großer Lebendigkeit und ungezwungenen Naturwahrheit er den jovialen, fideles, von Bewusstseinscupeln nicht übermäßig geplagten Handlungsreisenden Kessler wiedergibt, ist von seinem vorjährigen Gastspiele her noch in unauslöschlicher Erinnerung. Er lieferte auch diesmal ein wahres, wunderbares Cabinetstück. Dabei nützte Herr Bonn zur Steigerung der Heiterkeit des Publicums seine Rolle mit launigen Anekdoten, zu deren Improvisation den Stoff eine in Scherben gegangene Lampenglasugel und der wackelige Tisch während der Sechene mit Eise und Koffi Hergentheim boten. Mit aufrichtiger Freude wurde ferner die Einziehung Siebenbürgens in den Plan seiner Weltreise ausgenommen. Das bis auf zwei Augen im zweiten Rang ausverkaufte Haus rief den genialen Gast oft und oft auf die Scene.

Hr. Bellau stattete die Koffi mit dem ganzen Reiz ihres bei so vielen Gelegenheiten gerühmten reichen Talentes, mit herzschmerzlichen Tönen aus, welche der Hofstall ursprüngliche und poetische Lebensfrische verliehen; sechsmaliger Hervorruf bewies ihre die Anerkennung für ihre schöne Leistung. — Die Ehre mehrmaligen Hervorrufes wurde auch den Damen Walberg und Erxleben zu Theil. Erstere blieb dem Dichter nichts schuldig; sie gab die Emma Hergentheim möglichst einfach und zurückhaltend, mit bestem Erfolge bemüht, die vom Dichter einigermaßen grell aufgetragenen Farben eher zu mildern; Letztere trachtete mit Erfolg die für das flatterhafte, in der Debe des Geistes und Gemüthslebens von einer oberflächlichen Empfindung ohne Uebergang in die entgegengesetzte fallende Wesen der Eise mit der erforderlichen Leichtigkeit zu veranschaulichen. — Die schöne phlegmatische Laura war bei Hr. Bardy recht gut aufgehoben. — Mit dem wieselnaden und zuweilen auch polternden alten Winkelmann bereicherte Hr. Teller die Reihe seiner Mustergestalten durch ein neues Exemplar. Alles stimmte zu einem charakteristischen Gesamtbilde zusammen. — Ebenso verdiente Herr Hubl für die schlichte, gerade in dieser Schlichtheit zu Herzen gehende Darstellung des Wog — einer vom Dichter ziemlich skizzenhaft behandelten Persönlichkeit — alles Lob.

Unser Publicum bringt dem Gaste des Stadttheaters so viel Interesse entgegen, als sich durch den Ruf seines Namens erklären läßt. Die gütige Vertheilung von „Romeo und Julia“ war noch besser bedacht, wie die der „Schmetterlingsflucht“. Es ist Sudermann nicht gelungen, Schatzkammern in Begiertheit zu bringen, und der Uebergang von Realismus zu echter und wahrer Poesie konnte nicht würdiger und schärfer bewirkt werden, als durch die Aufführung der poetischsten aller Dramen des großen Dichters, der in jenen und erhabenen Tragödie „Romeo und Julia“.

Es gibt auf der Bühne der Gegenwart Auffassungen, Ausreden, die sich nachweislich bis auf Barbare, Caricid, Scholoz zurückverfolgen lassen. Es gibt nachempfundene, zuweilen auch ganz äußerlich nachgeahmte Eigenheiten des Spiels, die ihren Ursprung in der jüngsten Gegenwart haben, aber sich durch die große Beweglichkeit des Schauspielers in den Fingern über alle Bühnen verbreiten. Die Schablone hat manches Gute, da sie dem handwerklichen, dem rein technischen Theil der Schauspielkunst wertvolle Mittel, bewährte Kunstgriffe zuführt; wer ihrer aber entzathen kann, wer aus Eigenem schafft, wer die Fähigkeit und den Muth hat, ihrer zu spotten, der ist der rechte Mann, weil die Tradition mindestens ebenso viel Abgeschmacktheiten conservirt, wie gerechtfertigte Tricks. Wahrhaft berufen zum Kampf gegen die Schablone sind nun die jungen, aufsteigenden Talente, die sich auf ihr ursprüngliches Empfinden verlassen dürfen und sollen, und es berührt den aufmerksamen Beobachter bei jungen begabten Künstlern und Künstlerinnen nichts angenehmer, als wenn er deren originale Geistesarbeit kraftvoll nach Betätigung ringen, und zwar mit vollem Erfolg ringen sieht. Die Zerthümer selbst, die aus einem solchen Ringen hervorgehen, sind lebenswüthig, wenn sich der Kopf auch ganz abzurde gebildet, es gibt zuletzt doch „den Wein“, sagt der gefeierte Feilze der Goethegesellschaft.

Welch' wunderbare Verwandlung! Borgese'sen Kessler, gehen Romeo! Das schlägt in's Kunstfach eines Proteus. Wohl nur ein Künstler vom Caliber Ferdinand Bonn's darf an ein solches Wagniß herantreten. Die Gefahr, dem Shakespeare'schen Romeo der Dichtung einen Romeo in realistisch-historischer Fassung entgegenzusetzen, ist für den Darsteller dieser Figur ausgeschlossen, denn Romeo hat, so viel wir wissen, nie eine andere als nobelstimmige Gestalt gehabt. Die Abweisung auf das Gebiet der historischen Portraitalbmalerei ist dadurch von vornherein undenkbar. Und in der That hält sich Herr Bonn, soweit es sein Naturell zuläßt, in seinem Romeo durchaus an den Dichter. Er spielt ihn mit all der Leidenschaftlichkeit, die Shakespeare in diese glühende Jünglingsseele gelegt; dieser Romeo ist mit jeder Faser seines Herzens ein Liebender. Herr Bonn ist auch insofern dem Dichter getreu, als er seinen Romeo durchaus nicht zu einem idealen Charakter macht. Daß Shakespeare in Romeo einen solchen nicht hat hingefellen wollen, ist von verschiedenen, mit den sieben Weihen der Shakespeare-Kennerchaft geweihten Commentatoren mit Recht betont worden. Herr Bonn stand in allen Scenen auf der vollen Höhe seiner Aufgabe, also auch auf der Höhe des Dichters. Den Zustand, in welchen z. B. die unermüdete Liebe der Rosalinde den unglücklichen Jüngling versetzt, den eine schmerzliche Entlassung kennzeichnet, ohne daß dabei von einem Bestehen in Sentimentalität die Rede sein darf, malt der Künstler nach unserem Dafürhalten nicht minder zutreffend, als den Zustand, in den er durch die Nachricht von seiner Verbannung versetzt wird. Herlich spielt er die Balconscene, die angefüllt ihrer wunderbaren Stimmung alle Verse der Dichtkunst gepriesene Scene des dritten Aufzuges in Julia's Zimmer und ebenso die übrigen Scenen, von welchen als frohlebende Gipfelpunkte die lebensschafflichen Ausbrüche des verzweiflungsvollen Schmerzes über die Verhaftung von seiner Verbannung aus Verona und über die Kunde vom Tode Julia's stürmische Begeisterung erregten. Die Hervorbrufe waren mehr als zwanzig.

Hr. Bardy's Julia ließ zwar die — ich möchte sagen — Durchgeiffung, den vollen poetischen Hauch dieser lichtvollen und idealen Hofstall vermiffen, was übrigens, da sie noch Anfängerin durch und durch ist, auch nicht erwartet war, nichtsdestoweniger verdient ihr von dem in sämtli-

chen Räumen zum Gedruden ausverkauften Hause durch mehrmalige Hervorbrufe anerkanntes Streben auch seitens der Kritik wohlwollende Aufmunterung. In der Scene, in welcher sie den Schlaftrunk nimmt, war ihr Spiel lebendig und zur Antheilnahme anregend. — Antheil an dem Erfolge des Abends hatten noch Frau Böck, die als Umme bei offener Scene gerufen wurde, die Herren Swoboda (Lorenzo) und Hubl (Tybal) und Frau Walberg (Gräfin Capulet).

Original-Telegramme.

Budapest, 10. Februar. Der Unterrichtsminister betraute Moriz Thau mit der provisorischen Verrichtung der Aemtern des Directors der Bildergalerie und verließ die Untersuchungs-Commission mit dem weitestgehenden Wirkungskreise, dieselbe, wenn notwendig, betrauend, die Einleitung der gerichtlichen Untersuchung zu verlangen. Minister Klaffics ersuchte ferner den Minister des Innern, Pulsky durch einen hervortretenden Fachmann untersuchen zu lassen. — Für diese Woche ist die Fortsetzung von Scandalen im Parlamente zu erwarten. Es macht den Eindruck, als bestesse ein geheimes Comité der Opposition, dessen Mitglieder es sich zur Aufgabe zu machen scheinen, irgend eine auf das zu verhandelnde Ressort bezügliche Affaire in die Öffentlichkeit zu werfen und dann in die Parlamentarverhandlungen einzubringen; man nennt sogar Namen von öffentlichen Functionären, welche demnächst angegriffen werden sollen. Die Nationalpartei soll sich von diesem Treiben fernhalten.

Agram, 10. Februar. Der Eigentümer und Redacteur der „Agramer Zeitung“, Anton Schlegelinger, ist am Herzschlage gestorben.

Paris, 10. Februar. Der Zustand des Operncomponisten Thomas ist ein besenklicher.

Konstantinopel, 10. Februar. Der Sultan dürfte zur Conderfion nach Soppia einen hohen christlichen Civilbeamten und einen Flügeladjutanten entsenden.

Brindisi, 10. Februar. Freiherr Hammerstein wird nach Berlin escortirt.

Fremden-Liste vom 10. Februar.

- Hotel Römischer Kaiser. Svaras, sammt Gattin, Grundbesitzer von Sieleth-Rekshu; Toth, sammt Gattin, Privatier, von Szamosujar; Johann Josef Functionär, von Bukarest; Domucs, Privatier, von Zoranfalva; Molodova, sammt Gattin, Erzbrüder, von Mediasch; Dr. Celles, Arzt, von Mibtsch; Kohn, Hofschaffmeister, Biletsch, Reis, Stiegler, Lauffig, Robn, Reisende, von Wien; Hr. Hermann, Ingenieur, von München; Frau Fromm, Privatier, von S. Regen; Bela Nagy, Architect, Gutmán, Schulz, Kaufleute, von Budapest; Jonas, Kaufmann, von Troppan; Wölter, Kaufmann, von Wien.
- Hotel Kurirer. Rubin, Hofaren-Oberlieutenant, von Wiener-Neustadt; Albert Karakas, Advocatur-Candidat, von Debrecin; Victor, Kaufmann, von Langenobal; Siegfried Fuchs, Oscar Fisch, Reisende, von Wien; Josef Fogler, Znanz Krauß, Hermann Ungar, Reisende, von Budapest.
- Hotel Welker. Markovits, Reisender, von Budapest; Ivan Effen, Lehrer, von Bergopund; Karl Kanos, Barrer, von Somogy; Johann Pauli, Barrer, von Szab-Regen; Anton Florescu, F. Florescu, Privatier, von Rumänien; Josef Miska, Hofrichter, von Mibtsch; Johann Molodova, Erzpriester, von Mediasch; Julius Hügel, Rathgeber, von Agnetsheln.
- Hotel Habermann. Johann Kurecht, Albert Gruber, Johann Meier, Josef Obermayer, sammt Gattin, Reuters, von München.

(Gingefendet.)

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieders-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees. Blutreinigung für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigen Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und sohan, um auch Kubere, die diesem geliebten Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die wartende Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schreiben, und von denen mich weder Delimit, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlastos wählte ich mich Nächste durch im Bette herum, mein Appetit schmälerete sich zulebends, mein Ansehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit, und bis es noch jetzt, nachdem ich schon 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch der Erthaber dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird. In verzüßlicher Hochachtung

Gräfin Budschin-Streifeld, Oberlieutenant-Gattin.

General-Depot in Budapest bei Herrn Apotheker Josef von Török; überdies in allen Apotheken. Engros-Lager in Hermannstadt bei Herrn Franz John Söhne, J. B. Nisselbacher sen., F. A. Reissenberger und Apotheker J. C. Molnar.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Dienstag den 11. Februar 1896:

Abonnement Suspendu Nr. 5. Vierte Gaß-, Benefice und Abschiedsvorstellung des k. k. Hofchauspielers Ferdinand Bonn: Familienbunde. Satirisches Zeitbild in 4 Acten von Ferdinand Bonn.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Februar.

4 1/2 % ige ung. Goldrente 122.50	4 1/2 % ige Oesterr. Gold-Rente 122.50
4 1/2 % ige „ Kronen-Rente 99.20	4 1/2 % ige „ Kronen-Rente 101.50
4 1/2 % ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 125.—	1860-er Rufe 148.0
4 1/2 % ige „ „ i. Silber 102.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 1020.—
5 1/2 % ige ung. Oestb. v. J. 1876 112.50	Ungarische Credit-Actien 432.—
4 1/2 % ige Grundentl.-Obligationen 97.—	Oesterr. Credit-Actien 389.95
Schuldentilgungs-Oblig. 100.20	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien 370.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 98.—	20 Francs-Stücke 9.57
Ungarische Prämien-Rufe 153.—	Deutsche Reichsmark 59.30
4 1/2 % ige Oesterr. Papier-Rente 101.—	London a vista 121.25
4 1/2 % ige „ Silber-Rente 101.—	Paris a vista 48.—
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40 1/2 % Verz. Berl. 101.—	R. u. L. Ducaten 6.72
4 1/2 % ige „ „ „ Albitia“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 01.75	allgemeinen Sparcassa IV. Emiffion 101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Februar.

4 1/2 % ige ung. Gold-Rente 122.55	1860-er Rufe 147.75
4 1/2 % ige „ Kronen-Rente 99.15	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 1015.—
4 1/2 % ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 124.50	Ungarische Credit-Actien 435.50
4 1/2 % ige „ „ i. Silber 102.15	Oesterr. Credit-Actien 389.95
5 1/2 % ige ung. Oestb. v. J. 1876 121.45	2) Francs-Stücke 9.57 1/2
4 1/2 % ige Grundentl.-Obligationen 97.4	Deutsche Reichsmark 59.17 1/2
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 98.—	London a vista 121.05
Ungarische Prämien-Rufe 153.75	Paris a vista 47.95
4 1/2 % ige Oesterr. Papier-Rente 101.10	4 1/2 % ige Oesterr. Kronen-Rente 121.0
4 1/2 % ige „ Silber-Rente 101.20	R. u. L. Ducaten 6.70
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditbank mit 40 1/2 % Verz. Berl. 101.—	Italienische Banknoten 44.—
4 1/2 % ige „ „ „ Albitia“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 01.50	allgemeinen Sparcassa IV. Emiffion 101.50

Sz. 11275/1895

[93] 1-1

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 15. Februar beim f. Bauamte in Doba Offert-Verhandlung wegen Herstellung von Staats-Elementar-Schulgebäude in Doba.
Am 15. Februar beim f. Bauamte in Doba Offert-Verhandlung wegen Brückenbaues.
Am 18. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Michael Fogarassy in Böden. (Ejamosújvári Ver-zichtgericht.)
Am 20. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik-nisse des Dionis Balog in Abrudbánya. (Dortiges Bezirks-gericht.)
Am 13. April (auch unter dem Ankaufswerte) Liegen-schaften des Constantin Sie bu lui Constantin und Maria geb. Bicharia in Boj. na. (Kunyházi Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Som Blasenberger Bezirksgericht an Simon Buczerjan, zur Tagfahrt am 24. Februar zu erscheinen.
Som Döbör Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachsch der Rea Ullman geb. Stoica in Saraj. Almas, des Nicuae Gaja in Nagy-Barcis, des Serafin Vera in Szeges des 20. März.
Erledigung.
In Felb-Ezbec (Ejomet-Doboszer Comitai) die Post-meister-Stelle. Gesuche bis 23. Februar.

Rundmachungen.

Som Döbör Bezirksgericht, daß Alexz Epfor aus Gurabada unter Curatel gestellt wurde.
Som Maros-Balazsberger Bezirksgericht, daß Michael Müller aus Maros-Balazsberg unter Curatel gestellt wurde.
Som Székelyváradberger Bezirksgericht, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Deroej am 17. Februar stattfindet.

Arverési hirdetmény.

A nagyzebeni kir. törvényszék mint telegkönyvi hatóság közlése, hogy a nagyzebeni földhitelezézet végrehajtó javára o. é. 282 frt. löke, ennek 1893. évi október hó 1. napjától járó 8% kamatai és 8 frt. 50 kr. jelenlegi költségek behajtása végett a doltmányi 177. sz. tjkben A. f. 1-44. rend, 103a, 212, 213, 1888, 1972, 2224, 2225, 2389, 2411, 2442, 2443, 2546, 2547, 2693, 2703, 3592, 3660a, 3747, 3748, 3901, 3968, 4018, 4142, 4209, 4306, 4410, 4480, 4548, 4734, 4743, 4805, 4845, 5004, 5312, 5420, 5581, 5596, 5662, 5768, 5800, 5920, 5964, 6044, 6081, 6108, 7597, 7654, 8550, 8571. hr. sz. alatt foglalt Konnerth János tulajdonát képező ingatlanok 699 frt. megállapított kikiáltási árban Doltmány község előjárásági helyiségében 1896. évi aprilis hó 8-ik napján, délelött 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladotnak. Árverelni szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként, azaz telegkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t.-cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképesnek megjelölt papirban a bírósági kiküldött kezébe letenni. Nagy-Szeben, 1895. évi december hó 21-én. A nagyzebeni kir. törvényszék mint telegkönyvi hatóság egyes bírjától.

Szám 362/1896.

[94] 2-3

Pályázati hirdetmény.

Röd nagyközsegnél üresedésben jött, 400 frt. évi fizetés, 200 frt. évi utitartalány és a magánmunkakért szabályrendelet szerű megállapított díjakkal egybekötött községi jegyzői állásra pályázatot nyitok. Felhivom a pályázni ohajtókat, hogy az 1883. évi I. t.-cz. 6. §-ában előirt minősítést igazoló bizonylatokkal felszerelt kérvényeiket folyó évi február hó 29-ig hozzám nyujtsák be. Szerdahely, 1896. évi február hó 7-én. A járási főszolgabíró: Mangesius.

Sz. 345/1896.

[96] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírre teszi, hogy a nagyzebeni kir. járásbírósg 1894. évi 5461. számú végzése következtében Friedmann Arnold ügyvéd által képviselt Vidrighin Nicolae javára Jurca János és neje ellen 300 és 400 frt. s. jár. erejéig fogantatott kielégítési végrehajtás utján lefoglalt és 1236 frtra becsült 30 000 égett és 20 000 égettlen téglá, 3 ló, 1 tehén, 10 lúd, 10 szekérnyi széna, 2 fejős bivaly, 3 borjú és 2 szekérből álló ingóságok nyilvános árverésen eladotnak. Mely árverésnek a nagyzebeni kir. járásbírósgnak 10215/1895. számú végzése folytán 87 frt. 30 kr. tökévelés-hátralék erejéig nagyzebeni Wolfgangse alperes házánál leendő eszköz-lésére 1896. évi február hó 25-ik napjának délelötti 10 óraja határidőül kituzetik és ahöz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107 és 108. §-ai értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet igézőnek becsáron alól is el fognak adatni. Kelt Nagy-Szebenben, 1896. február 9-én. Reichenberger Károly, kir. bírósági végrehajtó.

Chicago Weltausstellung. Preis-Medaille. ÜBERALL VORRÄTHIG: 17 MEDAILLEN MASSIGE PREISE. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO. LEICHTLÖSLICHER CACAO. Ausgiebig - 1 Kilo = 200 TASSEN. (370) 38-54.

Die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873. bejorgt Annoncen jeder Art für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen. Nähe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (23) 5. Telephon Nr. 809. - Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Gegen Rheumatismus und Gicht, rheumatisches Kopf- und Ohrenreizen, sowie bei Luxations- und traumatischen Geschwülsten ist ein überraschend und sicher wirkendes Mittel der Reparatur. Gegen Blutarmuth und Bleichsucht zur Stärkung von schwachen Kindern ist ein ausgezeichnetes, sehr schmackhaftes Mittel der Tokajer China-Eisenwein, welcher auf Veranschlag des Sanitätsrathes mit der Bewilligung des hohen Ministeriums des Innern versehen wurde. Es erproben sehr viele schlechte Nachahmungen, weshalb ich erlaube, beim Kaufe meine Unterschrift zu verlangen. Preis einer kleinen Flasche 1 fl. 60 kr., große 3 fl. Acatia-Seife ist infolge ihres ausgezeichneten Aromas, ihrer guten Schaumfähigkeit und ihrer Dauerhaftigkeit in kurzer Zeit sehr beliebt geworden. 1 Stück 50 kr., eine Schachtel (3 Stück) 1 fl. 40 kr. Barter, jugendlicher, reiner Teint ist in kurzer Zeit durch den Gebrauch des Acatia-Gesichts-Crème zu erreichen. Es entfernt allerlei Unzierden des Gesichtes. Preis einer Flasche 1 fl. Zur Reinigung und Pflege der Gesichtshaut und Hände dient Crème de Marguerite. Diese Artikel sind gewählte Specialitäten meiner Apotheke, welche sich in der Hauptstadt und im ganzen Lande eines guten Rufes erfreuen und auch per Post prompt effectuirt werden. GEORG KRIEGNER, Apotheke „Zur ungar. Krone“, BUDAPEST, Calvinplatz. [26] 3-6

Elektrische Installationen. Um dem p. t. Publicum in Hermannstadt und Heltau, das den Anschluß an das im Herbst l. J. zu eröffnende Electricitätswerk wünscht, Gelegenheit zu bieten, die Haus-Installationen für elektrische Beleuchtung oder Motoren-Betrieb rechtzeitig bemerkstelligen zu lassen, nimmt das von der Hermannstädter Electricitätswerk-Aktion-Gesellschaft errichtete Installations-Bureau vom 3. Februar l. J. im Gesellschaftshause, beziehungsweise vom März l. J. angefangen im Pavillon des Eislauf-Vereines Anmeldungen von Hausanschlüssen entgegen. Bei Anmeldungen von Hausanschlüssen in Hermannstadt und Heltau, welche bis 1. Juli 1896 erfolgen, werden die Kosten des Hausanschlusses an das Straßenleitungswerk vom Electricitätswerk getragen, so daß die Abnehmer elektrischen Stromes bloß die Kosten der Installation im Innern ihres Anwesens zu tragen haben. Die Durchführung der angemeldeten Installationen bejorgt das Installations-Bureau gegen Erjaß der Kosten. Bei der Installation größerer Objecte werden auf Verlangen Plan und Kostenvoranschlag vom Installations-Bureau ausgearbeitet. Anmeldebogen mit den gedruckten Bedingungen zum Anschlusse an das Electricitätswerk liegen im Installations-Bureau auf, wo auch gewünschte Auskünfte erteilt werden. Hermannstadt, 1. Februar 1896. Das Installations-Bureau des Electricitätswerkes, (Schewisgasse, Gesellschaftshaus.)

Claviere-, Harmonium-Reparaturen und -Stimmungen werden solidest ausgeführt oder Instrumente unter mehrjähriger Garantie geliefert von F. A. Kauffmann, Clavier-Salon und Reparaturs-Werkstätte, Kleiner Ring 13 - Hermannstadt - Huetplatz 13. Auf Lager sind: Claviere: „Belehradek, Reinhold, Raehse, Tietz, Tomaschek und Wiczek.“ Harmonium: „Wilcox und Wite, D. W. Karn.“ Orgel-Harmoniums „für kleinere Kirchen und Kapellen“ werden auch auf Lager gehalten.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1896 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig: Siebenbürgischer Volks-Kalender mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XLV. Jahrgang. Inhalt: Kalendarium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1896 - Die 12 Himmelszeichen - Die Mondeszeiten - Jahres-Charakter - Von den vier Jahreszeiten - Die vier Quatember - Ostertabelle - Dauer des Fastings - Landespatrone - Von den Finsternissen - Jahres-regent - Landesfarben der Oher-, ungarischen Monarchie - Gerichtserien - Erklärung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Curje - E. Telegraphen- und F. Telephon-Bestimmungen - Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif - Eisenbahn-Fabrization - Stempel- und Gebührenwesen - Karl Schiel, ein Mann aus eigener Kraft (mit Titelbild). Von E. A. Vielz. - Literarische Anfüge. Skizzen über A. W. Marienburg und Johann Hing. Von Johann Leonhardt. - Die Vereinstage in Hermannstadt. Von L. - Das Jubelfest des Landwirthschaftsvereines. Von L. - Die Millenniums-Ausstellung des ungarischen Staates (mit Abbildungen). - Rückblick auf das Jahr 1895 (mit Abbildungen). - Gemeinnütziges - Wissendes und Anekdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inerate. Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender. Groß-Placet in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr. Neuer und alter Haus-Kalender. Inhalt: Jahresrechnung für das Schaltjahr 1896 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Mondeszeiten - Jahresregent: Jupiter - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Ostertabelle - Gerichtserien - Kalendarium - Kalender der Juden - Baucenregeln - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. R. una, Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif - Stempel-Scala - Feldmarshall Erzherzog Albrecht (mit Titelbild). Von Decar Crife - Der alte Romäne. Erzählung aus dem Siebenbürger Volksleben. Von Julius Leich - Der Pionier. Erzählung aus der Heimat. Von Traugott Sommer - Am Banne des Jüdis. Von Johann Leonhardt - Die Millenniums-Feier des ungarischen Staates (mit Abbildungen). - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1894 bis Ende September 1895 (mit Abbildungen). - An-er Jägerherbig - Anekdoten - Wannigfaltiges - Gemeinnütziges - Inerate. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr. Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.